

## Die Stadtgärtnerei - Kapitel 2

### Acht Jahre Stillstand!



Bild: Ihre Fahrzeuge sind überall anzutreffen.

#### Der Markt spielt nicht in Bern

*Einige von unseren langjährigen treuen Lesern mögen sich vielleicht noch an die Recherche aus dem Jahre 1996 mit dem Titel „Teil-Privatisierung der Stadtgärtnerei Bern“ erinnern. Diese Recherche forderte, wie der Titel es bereits andeutete, eine Teilprivatisierung der Stadtgärtnerei. Auf Grund dieser Recherche versprach die zuständige Direktion der Stadtverwaltung, dass sie bereit sei, die vorgeschlagenen Änderungen aufzunehmen und auch*

*umzusetzen. Die Entente Bernoise zieht nach rund acht Jahren bezüglich der gemachten Fortschritte bei der Stadtgärtnerei eine Zwischenbilanz.*

#### **2004 - Grosse Zahlen bei der Gärtnerei**

Bereits auf der reich bebilderten Homepage preist die Stadtgärtnerei mit grossen Zahlen ihre Leistungen an. Sie unterhält in der Stadt Bern laut Homepage Grünanlagen im Umfang von rund 30 Quadratmeter pro Einwohnerin und Einwohner (ca. 3'885'000 m<sup>2</sup>) und pflegt rund 21'000 Bäume. Sie betreut 19'500 Gräber und 1'450 Bestattungen, wobei hier die Frage

erlaubt sein darf, welche Betreuungsfunktion eine Gärtnerei bei der Bestattung innehat.

Die Stadtgärtnerei betreibt ein Schauhaus und Schaugärten und stellt den Blumenschmuck für zahlreiche Anlässe her. In ihrem eigenen Betrieb produziert die Stadtgärtnerei jährlich über 190'000 Pflanzungen, 24'000 Fenster- und Schalenpflanzen, 32'000 Topfpflanzen und Schnittblumen, 600 Hochstammbäume, 1700 Jungbäume, 18'000 Gehölze und Bodenbedecker sowie 25'000 Stauden. Diese Zahlen führen uns aber zum eigentlichen Superlativ: Die Stadtgärtnerei verfügt rund 200 Angestellte. Ein grosser Teil der Angestellten beschäftigt sich mit den Grünarbeiten.

### Was ist das Problem dabei?

Diese Frage soll nun im Folgenden erläutert werden. Die Stadtgärtnerei in ihrer aktuellen Form stellt eine grosse finanzielle Belastung für die Stadtkasse dar. Aktuell stehen den Einnahmen von 8,5 Millionen Schweizer Franken Ausgaben im Umfang von 23 Millionen gegenüber. Die Stadtgärtnerei kostet also den Steuerzahler eine Menge Geld, auch wenn sie gerade nichts zu tun hat. Ein Einkauf der Grünarbeiten auf dem freien Markt, käme auf Grund der Wettbewerbssituation billiger zu stehen; zusätzlich bestünden keine fixen Betriebskosten für die Teilbereiche Unterhalt/Gartenbau und Gärtnerei/Betriebe.

Die Entente Bernoise hat bereits im Jahr 1996 über den Unsinn einer städtisch betriebenen Gärtnerei berichtet. Nachfolgend soll diese Recherche in kurzen Worten zusammengefasst werden.



Bild: Das könnte die Privatwirtschaft billiger.

### Vorgeschichte

Wie der Recherche aus dem Jahre 1996 zu entnehmen ist, verfügte die Stadtgärtnerei schon zu jener Zeit über 200 Angestellte. Das Tätigkeitsfeld der Stadtgärtnerei umfasste nebst öffentlichen Aufgaben, wie Planung, Bewilligungsverfahren und Katasterführung auch umfangreiche Gärtnereiarbeiten in Grünanlagen und das Führen einer Pflanzenzucht. Dies führte dazu, dass die Stadt nahezu sämtliche Aufträge im Bereich der Grünanlagen durch ihre eigene Stadtgärtnerei ausführen liess.

Zur Betreuung der Grünanlagen und der Pflanzenzucht hielt die Stadtgärtnerei einen eigenen umfangreichen Fuhr- und Maschinenpark und eine eigene Werkstatt mit entsprechender Kostenfolge.

Das Resultat dieser Situation war, dass private Anbieter kaum eine Chance hatten, öffentliche Aufträge im Bereich der Grünarbeiten in der Stadt Bern zu ergattern. Die Stadtberner Steuerzahler bezahlen dafür den Preis und berappen für diese „Dienstleistung“ im Endeffekt mehr, als wenn man sie an Private vergeben würde.

Die Entente Bernoise forderte die Privatisierung der Teilbereiche Unterhalt/Gartenbau und Gärtnerei/Betriebe, welche von privaten Anbietern zu marktüblichen Preisen günstiger angeboten werden können. Diese Forderungen wurden mündlich und schriftlich an die zuständige Direktion gestellt. Unsere Vorschläge wurden als gut bezeichnet; deren baldmöglichste Erledigung wurde uns mit der Anfügung zugesagt: „Bis Ende Jahr haben wir mindestens etwas gemacht!“

### Forderungen der Recherche von 1996

- Die von der Stadtgärtnerei ausgearbeitete Kostenrechnung muss öffentlich zugänglich sein.
- Gestützt auf diese Kostenrechnung und unter Rücksichtnahme auf anfangs beschriebenen Kriterien werden die zu privatisierenden Aufgaben definiert, Leistungskriterien aufgestellt.
- Allfällige rechtliche Anpassungen werden vorgenommen.
- Schrittweise öffentliche Ausschreibung der vorher definierten Aufgaben. Die Entente Bernoise fordert, dass die erste öffentliche Ausschreibung bis Ende dieses Jahres [meint 1996] erfolgt.
- Qualitätskontrolle durch die Stadtgärtnerei.
- Prüfen von weiteren Privatisierungsmöglichkeiten städtischer Tätigkeiten.

### **Es hat sich nichts geändert!**

Vergleichen wir die Vorgeschichte mit dem Ist-Zustand, sehen wir keine Unterschiede.

Unsere zentralen Anliegen, die Teilprivatisierung der Bereiche Unterhalt/Gartenbau und Gärtnerei/Betriebe sowie der periodischen öffentlichen Vergabe der Aufträge wurden nicht umgesetzt. Es werden zwar laut Stadtgärtnerei Aufträge im Umfang von 1,5 bis 2 Millionen Schweizer Franken an Dritte vergeben, doch bewegt sich diese Zahl auf dem gleichen Niveau wie im Jahre 1996. Von einer breitflächigen Vergabe an Dritte kann hier also keine Rede sein.



Bild: Einer von 21'000!

### **Die Kolchose in der Planwirtschaft ...**

Wenn bei der Stadt im Bereich der Grüngestaltung eines nicht existiert, dann ist dies die Marktwirtschaft. Die Gemeinde hat hier eine kleine Insel der Planwirtschaft geschaffen, bei der nur ihr eigener überdimensionierter Anbieter den Bedarf deckt. Die Struktur der Stadtgärtnerei, wie Gärtnerequipen, Werkstatt, Pflanzenzucht und des Verwaltungsapparates, gleicht derjenigen einer kleinen sowjetischen Kolchose (Die Stadtgärtnerei verfügt noch immer über eine Reparaturwerkstätte und sogar über eine Malerei und Schreinerei, was aus Kostengründen in der Privatwirtschaft schon längstens ausgegliedert oder an Dritte vergeben worden wäre). Die Folge daraus ist, dass der Steuerzahler einiges mehr für seine Grünanlagen ausgibt, als wenn die Aufträge an private Anbieter vergeben würden.

### **... Gefahr der Wettbewerbsverzerrung**

Dadurch, dass die Stadt eine eigene Gärtnerei betreibt, besteht zusätzlich die Gefahr, dass der Pflegeaufwand der Grünanlagen nicht nach Bedarf, sondern nach Kapazität der Stadtgärtnerei berechnet wird, was zu zusätzlichen Kosten führen kann.

Durch die nahezu „Monopolstellung“ in der Stadt Bern erreicht die Stadtgärtnerei eine Grösse, die zuzüglich der möglichen Quersubventionierung zu einem Wettbewerbsvorteil bei Aufträgen von Privaten führt. Zusätzlich verursachen ihre Blumenläden in den Friedhöfen eine Wettbewerbsverzerrung bei Grabpflanzungen. Wer geht schon bei privaten Gärtnereien und Blumenläden Pflanzen einkaufen, wenn er dies Vorort tun kann? Kaum ein privater Anbieter verfügt in der Region über eine derart grosse Pflanzenproduktion. Die subventionierten Baum- und Pflanzenschulen produzieren ohne Rücksicht auf die städtische Finanzsituation.



Bild: Wegweiser zum Blumenladen im Friedhof.

### **Stadtgärtnerei und Saisonbranche**

Jeder der in einem Bau- oder Gärtnereibetrieb arbeitet, weiss, dass die Arbeit im Wesentlichen im Sommerhalbjahr anfällt. Dies bedeutet, dass während rund sieben Monaten, falls die Auftragslage stimmt, sehr viel Arbeit anfällt, während in den restlichen knappen fünf Monaten nicht viel los ist. Für den Unternehmer in solch saisonal schwankenden Branchen bedeutet dies, dass er entweder einen grossen Teil seiner Arbeiter temporär anstellt oder er diese bei einer Festanstellung

über die Wintermonate mit teurem Geld durchfüttern muss. Die Praxis zeigt, dass die saisonweise Anstellung den Vorrang genießt. Nun stellt sich die Frage, wie die Stadtgärtnerei mit dem Saisonelement umgeht. Während die Bereiche Planung und Administration kaum von den saisonalen Bedingungen abhängen, ist dies im Bereich Unterhalt + Gartenbau sowie Friedhöfe anders. Im Bereich der Friedhöfe werden laut der Stadtgärtnerei einige Saisoniers beschäftigt; der grosse Rest ist jedoch fest angestellt. Hier ergibt sich aus unserer Sicht für die Stadt ein Sparpotenzial, da im Winter bei den Aussenarbeiten weniger Aufgaben anfallen.

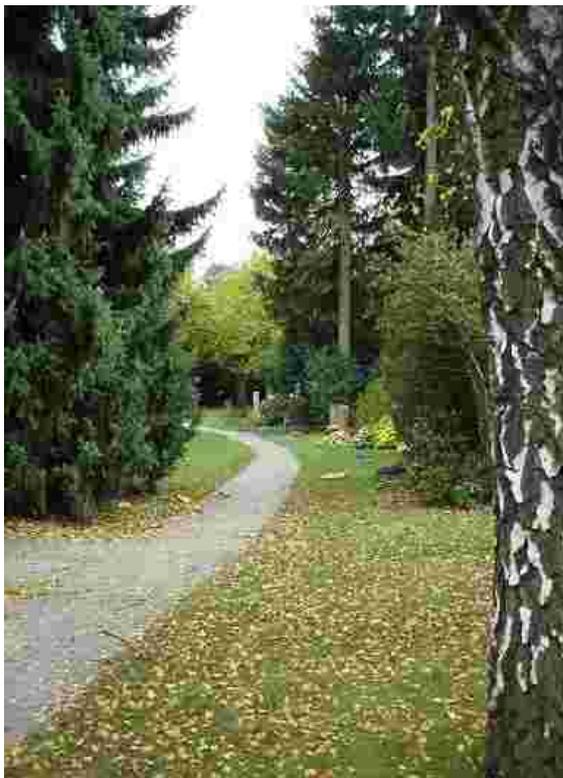


Bild: Einige der 19'500 Gräber

### **Keine vollständige Privatisierung nötig**

Es ist nicht das Anliegen der Entente Bernoise, die ganze Stadtgärtnerei zu privatisieren. Viele Arbeitsbereiche sollen und können nur durch die Stadtgärtnerei zufrieden stellend erfüllt werden. Dies sind, wie wir bereits im Jahre 1996 erörtert hatten, die hoheitlichen Tätigkeitsfelder. Diese Bereiche dürfen zu den Kernaufgaben der staatlichen Tätigkeit gezählt werden:

- Erarbeitung der ökologischen Zielsetzungen;
- Einhaltung und Kontrolle der Normen vom BUWAL;
- Einhaltung und Kontrolle der Normen vom BUWAL für Naturschutz;
- Einhaltung und Kontrolle der Normen vom BUWAL für Landschaftsschutz;
- Ausarbeitung der Grünplanungskonzeption;
- Betreuung des Vergabewesens;

- Durchführung der Auftragskontrolle;
- Mitgestaltung von Ausstellungskonzepten;
- Durchführung von Spezialaufgaben;
- Behandl. von Gesuchen und Bewilligungen.

Diese Tätigkeiten werden bereits heute durch die Stadtgärtnerei wahrgenommen.

### **Schlussfolgerung und Forderung**

Die versprochene Umsetzung „Bis Ende Jahr haben wir mindestens etwas gemacht!“ hat nicht stattgefunden. In den vergangenen acht Jahren ist eigentlich alles beim Alten geblieben.

Hat sich die zuständige Direktion der Gemeindeverwaltung im Jahr 1996 versprochen, wurde dieses Versprechen in der städtischen Verwaltung vergessen oder war es nur ein Ablenkungsmanöver? In jedem Fall sind wir von den zuständigen Behörden enttäuscht. Es wäre hier mit einfachen Mitteln möglich, einen Teil des städtischen Apparates auszuschlanken, ohne dass das Angebot geschmälert werden müsste.

Es handelt sich hier um das altbekannte Problem der öffentlichen Verwaltung. Keine Institution schneidet gerne Teile von ihrer Struktur ab - auch nicht die privaten Unternehmungen. Im Gegensatz zu den privaten Unternehmen muss der Stadt bei mangelnder Wirtschaftlichkeit nicht gerade um seine Existenz bangen und tut für dessen Verbesserung kaum etwas!

Die Recherche „Teil-Privatisierung der Stadtgärtnerei Bern“ aus dem Jahre 1996 ist leider noch immer topaktuell, da ihre Forderungen noch immer nicht umgesetzt wurden. Die Entente Bernoise verlangt, dass die Teilbereiche Unterhalt/Gartenbau und Gärtnerei/Betriebe in die Privatwirtschaft entlassen werden und dass die Grünpflege in der Stadt Bern periodisch unter den Marktteilnehmern ausgeschrieben werden soll. Die schlankere Stadtgärtnerei behält die hoheitlichen Tätigkeiten, wie Planung, Bewilligungsverfahren und Überwachung der Grünarbeiten.

### **Die Zwischenbilanz der Entente Bernoise:**

Bei der Stadtgärtnerei herrscht seit 1996 ein „Treten an Ort“!

### **Die Entente Bernoise fordert deshalb:**

Versprechen sind einzuhalten! Die „Kolchose“ Stadtgärtnerei muss endlich teil-privatisiert werden.

04/2004